

# Wundersame Falle

Milena Markovics «Der Wald leuchtet» spürt dem trunkenen Elend nach. Und wird im Bunk'r des Pfauens subtil uraufgeführt.

Von Charlotte Staehelin

Man hat sich mit der Misere arrangiert, hat aus Harassen und einem Brett einen Tresen improvisiert, die Figürchen des Tischfussballkastens mit buntem Leukoplast verstärkt und die Kehlen mit Wodka geschmiert. So lässt es sich im dünnen Blüschen die Hüften wiegen und singen, auch wenn die Band fehlt.

«Der Wald leuchtet», der Einakter, den die Belgraderin Milena Markovic im Auftrag des Zürcher Schauspielhauses für die Reihe «Zwanzig Minuten (International)» geschrieben hat, ist eine Falle. Die 31-jährige Autorin lockt ihr Publikum in eine abgetakelte Bar, aus der es kein Entrinnen gibt. Auch wenn die nahe gelegene Fernstrasse in den Westen führt: Weder bringt sie gutes Geld noch realistische Perspektiven.

Markovic versammelt schillernde Gestalten in ihrer zugigen Raststätte. Eine abgetakelte Sängerin, ein zwielichtiger Glaubensbruder, dazu ein Frauenhändler und ein Alkoholiker. Das ist zwar exotisch, doch bleibt der Text ein Stillleben mit wenig Bewegung. Es droht die Überzeichnung, der Sozialkitsch. Regisseur Ivan Panteleev jedoch hat den Mut zur Reduktion, er dämpft die Farben und die Emotionen, knackt so den Text auf wundersame Weise. Leise und unaufgeregt ist das, wie Mike Müller mit einer alten Socke hingebungsvoll den Fussballkasten poliert, wie Magne Håvard Brekke seinen Felix im Halbdunkel herumschleichen lässt und Steffi Kühnert als Sängerin Mieze zwischen trotziger Naivität und abgründigem Stolz stöckelt. Thomas Sarbacher, der als Fernfahrer die Aggression des Möchtegern-Winners in die Bude bringt, bekommt kurzerhand eine Flasche über den Schädel gezogen, und die dämmerige Ruhe ist wiederhergestellt.